



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

„Der Anfang ist die Hälfte des
Ganzen.“

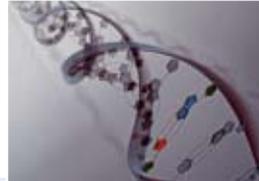
Aristoteles

4/2009

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Akademie kann mit einiger Befriedigung auf das bald vergangene Jahr zurückschauen. Vor allem im letzten Quartal 2009 haben langwierige Vorarbeiten zu ansehnlichen Ergebnissen geführt. Von fünf neuen Projekten für die acht deutschen Wissenschaftsakademien hat die Göttinger Akademie allein zwei erhalten - eine Anerkennung auch ihrer Bemühungen, Forschungsergebnisse elektronisch verfügbar zu machen.

Auf große Resonanz und Interesse stießen aber auch alle Veranstaltungen in Göttingen, Hannover, Wolfsburg und Berlin. Die Ausstellung über die „Gelehrten Gesellschaften“ in der Paulinerkirche könnte ein Auftakt für weitere gemeinsame Projekte mit dem soeben gegründeten Lichtenberg-Kolleg sein. Mit Vortragsabenden in der Vertretung des Landes Niedersachsen beim Bund sowie im Landtag hat die Akademie ihren Kontakt zu politischen Entscheidungsträgern vertieft.

Nun bleibt uns nur noch eines übrig: den Mitgliedern, den Mitarbeitern und den an unserer Arbeit Interessierten ein friedvolles Weihnachtsfest und Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Jahr zu wünschen!

Ihre Göttinger Akademie
www.adw-goe.de

Anerkennung der Regierung für den erfolgreichen Weg der Modernisierung

Staatssekretär Lange: „40 Prozent der neuen Vorhaben gehen an die Göttinger Akademie“

Das Lob des Wissenschaftsrates für die Leistungen der Akademien wirkte noch auf der Jahresfeier der Göttinger Akademie nach. Der Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Dr. Josef Lange, betonte in seinem Grußwort diese „Wertschätzung“ des Gremiums und hob dabei den besonderen Erfolg der Göttinger Akademie hervor: Von insgesamt fünf neuen Projekten für die acht deutschen Wissenschaftsakademien hat die Göttinger Akademie zwei in 2010 erhalten. „Das sind 40 Prozent und hinreichend Anlass, der Akademie Dank und Anerken-

nung der Regierung auszusprechen“, sagte Lange. Zugleich ermutigte er die Göttinger, den „erfolgreich eingeschlagenen Weg der Modernisierung fortzusetzen“.

Der Präsident der Göttinger Akademie, Prof. Christian Starck, ging in seiner Rede, in der er eine Bilanz der Tätigkeit der Akademie im vergangenen Berichtsjahr zog, ebenfalls auf den Wissenschaftsrat ein. Eine wichtige Empfehlung ist nach Ansicht Starcks die Forderung des Wissenschaftsrates, die Mittel aus dem Akademienprogramm bei der leistungsorientierten Mittelvergabe zu berück-



Staatssekretär Dr. Josef Lange, Präsident Prof. Christian Starck, Göttingens Oberbürgermeister Wolfgang Meyer und die Generalsekretärin der Göttinger Akademie, Dr. Angelika Schade. (v. links)

Fortsetzung von Seite 1

sichtigen. „Seit Beginn meiner Amtszeit bemühe ich mich darum“, so der Präsident. Nun habe die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz diese Forderung aufgenommen. „Über einen Brief des Ministers Stratmann vom 24. Oktober, in dem er mitteilte, dass er sich für die Anerkennung einsetzen werde, habe ich mich sehr gefreut“, sagte Starck. Kritik äußerte er hingegen daran, dass ein so geglücktes Vorhaben wie die „Europäische Jahrhundertwende. Literatur, Künste, Wissenschaften um 1900 in grenzüberschreitender Wahrnehmung“ nach nur acht Jahren in diesem Jahr beendet worden sei, weil es nach der Neuausrichtung nicht mehr in das Akademienprogramm gepasst habe. „Neuausrichtungen sollten nur neue Vorhaben betreffen, nicht aber erfolgreiche Vorhaben, die bei ihrer Aufnahme ins Akademienprogramm sogar noch als besonders geglückt und modern bewertet worden sind“, meinte Starck.

Über alle Grenzen der Disziplinen hinweg, also im ureigensten Sinne der Akademie, gelang es Prof. Frank Rexroth, das Interesse der Zuhörer in der Aula der Universität zu gewinnen. Er sprach in seinem Festvortrag über die Entstehung der europäischen Universitäten und flocht darin auch geschickt eine Beschreibung der gegenwärtigen Situation an den Hochschulen ein. Das letzte Wort behielt allerdings der Gründungspräsident der Göttinger Akademie, Albrecht von Haller. Mit Liedern nach seinen Gedichten begleiteten und beschlossen die Sopranistin Lilli Wünscher und Tatiana Bergh am Klavier die Veranstaltung.

alo



Preisträger 2009

(v. links mit dem Präsidenten Prof. Christian Starck (4. v. li.). Foto: Peter Heller)

Physik-Preis 2009: Dr. Marek Kowalski, Berlin. Ausgezeichnet werden seine wichtigen Arbeiten auf dem Gebiet der Neutrinoemission und -beobachtung aus Supernovae.

Wedekind-Preis 2009: Prof. Dr. Horst Walter Blanke, Bielefeld. Ausgezeichnet wird seine Edition und Bibliographie zu Droysens „Historik“.

Preis für Geisteswissenschaften 2009: Dr. Kerstin Brückweh,

London. Ausgezeichnet wird ihr Buch „Mordlust. Serienmorde, Gewalt und Emotionen im 20. Jahrhundert“.

Wallstein-Preis 2009: Dr. Susanne Krones, München. Ausgezeichnet wird ihr Werk „Akzente im Carl Hanser Verlag. Geschichte, Programm und Funktionswandel einer literarischen Zeitschrift“.

Biologie-Preis 2009: Dr. Ilka Diester, Stanford. Ausgezeichnet werden ihre Arbeiten zu den neuronalen Grundlagen höherer kognitiver Fähigkeiten, insbesondere der Existenz von numerischen Kategorien in der Großhirnrinde

nicht humaner Primaten.

Chemie-Preis 2009: Prof. Dr. Philip Tinnefeld, München. Ausgezeichnet werden seine grundlegenden Arbeiten zur Weiterentwicklung der optischen Einzelmolekülspektroskopie und ihre Anwendungen auf biomolekulare Wechselwirkungen. (Auf Foto mit Tochter Emely)

Dannie-Heineman-Preis 2009: Prof. Gerald F. Joyce, Ph. D., Kalifornien. Ausgezeichnet wird seine Arbeit „Self-Sustained Replication of an RNA Enzyme“, publiziert 2009 gemeinsam mit Tracey A. Lincoln, in Science 323, 1229-1232.



Festredner Prof. Frank Rexroth (re.) mit dem Vizepräsidenten der Akademie, Prof. Norbert Elsner.



Sopranistin Lilli Wünscher sang Lieder nach Gedichten des Gründungspräsidenten der Göttinger Akademie, Albrecht von Haller.

„Partielles Komplement zur Akademie“

Erstes Gemeinschaftsprojekt mit dem neuen Lichtenberg-Kolleg kann sich sehen lassen

Nun gibt es in der Stadt, die Wissen schafft, eine weitere Institution, die zu diesem Ruf beitragen will: das Lichtenberg-Kolleg. Die junge Einrichtung, die Anfang November im Rahmen der Exzellenzinitiative von der Georg-August-Universität Göttingen ins Leben gerufen wurde, wird zumindest in einer Hinsicht als „partielles Komplement“ zur Akademie der Wissenschaften zu Göttingen angesehen werden dürfen, wie es Prof. Werner Lehfeldt, Vizepräsident der Göttinger Akademie formulierte: Sie wird für Wissenschaftler Voraussetzungen schaffen, die es ermöglichen sollen, neue Ideen zu entwickeln und damit neue Forschung auf den Weg zu bringen. Daher lag es nahe, die Eröffnung des Lichtenberg-Kollegs mit einer gemeinsamen Ausstellung über „Ursprünge und Anfänge der gelehrten Gesellschaften“ zu verbinden und zu feiern.

Das erste Gemeinschaftsprojekt, das vom 8. bis zum 29. November in der Paulinerkirche dauerte, konnte sich sehen lassen: Mehr als 150 Exponate aus den Beständen der Universität, der SUB und der Akademie waren zusammengekommen, die vieles über die bedeutenden europäischen Akademien erzählten, über deren Gründer, deren Mitglieder – darunter Berühmtheiten wie Galileo Galilei, Isaac Newton oder Gottfried Wilhelm Leibniz – und auch über deren Forschungsgebiete. Aus naheliegenden Gründen zeigte



Bilder einer Ausstellung...

die Ausstellung darüber hinaus etliche Handschriften und Versuchsaufbauten des Göttinger Experimentalphysikers und Philosophen Georg Christoph Lichtenberg. Zur Finissage sprach der Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Università degli Studi di Trento/Italien und Mitglied der Göttinger Akademie, Renato G. Mazzolini, über die Ursprünge der Akademien in Italien. Konzipiert hatte die Ausstellung Klaus Hübner, Geschäftsführer der Lichtenberg-Gesellschaft.

Dr. Rupert Schaab, stellvertretender Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, staunte bei der Eröffnung über die vielfältigen Bezüge zwischen den Gelehrten Gesellschaften, die ihm wie eine Gemeinschaft erschienen „ohne Ängste um die eigene Identität“, und sah einen Vorteil der Akademien gegenüber den Universitäten vor allem im Gespräch, das im alltäglichen Hochschulbetrieb viel zu kurz komme. Auf die unterschiedlichen Funktionen der beiden Wissenschaftsinstitutionen ging der Vizepräsident der Göttinger Akademie in seinem Festvortrag „Die europäische Akademie-Idee und ihre Ausformungen in Göttingen“ ausführlicher ein. Er erinnerte dabei auch an

einen der Gründer der Göttinger Akademie, Albrecht von Haller, der für die Einrichtung einer „Königlichen Societät der Wissenschaften“ plädierte, „welche, ohne den Zweck zu lehren, einzig zu neuen Entdeckungen abgesehen“ war. „Wir dürfen nicht vergessen, dass den Universitätsprofessoren damals ein erdrückendes Lehrdeputat aufgebürdet war“, sagte Lehfeldt. Mit der Akademie habe Haller einen Ausgleich für die von ihm so empfundene „Traurigkeit des akademischen Lebens“ schaffen wollen. Lehfeldt fielen eine Reihe von Beispielen des heutigen Universitätsbetriebs ein, die in ihm das Verlangen weckten, Haller als „Schutzpatron“ anzurufen: Bürokratie, Drittmittelwerbung, Evaluations- und Tagungstourismus waren nur einige Beispiele, die er nannte.

Sein Ruf nach Beistand schien insofern erhört, als die Direktorin des Lichtenberg-Kollegs, Prof. Dagmar Coester-Waltjen, versicherte, dass sich das Kolleg als Institut verstehe, das Forschern „Zeit“ gebe. Die Vertreter der beiden Gelehrten Gesellschaften bekräftigten schließlich das, was stets für die Art ihrer Einrichtung essentiell gewesen ist: den Wunsch nach Zusammenarbeit.

alo



Eröffnungsredner Prof. Werner Lehfeldt

EU-Agrarpolitik und Niedersachsen

Der alljährlich stattfindende Vortragsabend mit der Göttinger Akademie im Niedersächsischen Landtag in Hannover hat auch dieses Mal so viele Abgeordnete angezogen, dass der Plenarsaal restlos besetzt war. Prof. Stefan Tangermann, Ordentliches Mitglied der Akademie, sprach über das Thema „EU-Agrarpolitik und Niedersachsen. Muss Brüssel alles entscheiden?“ Tangermann zählt zu den renommiertesten Wissenschaftlern und Politikberatern der Agrarökonomie. Bis 2009 war er Direktor für Handel und Landwirtschaft in der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Paris. Heute ist er Professor im Ruhestand am Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung der Universität Göttingen.



Prof. Tangermann bei seinem Vortrag im Niedersächsischen Landtag. Foto: Dr. Kai Sommer

Runische Schriftlichkeit und Blumenbach-Online

GWK beschließt Akademienprogramm 2010 / Zwei von fünf der langfristig angelegten Neuprojekte gehen nach Göttingen

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) hat auf ihrer jüngsten Sitzung in Bonn beschlossen, zum 1. Januar 2010 fünf neue langfristig angelegte Forschungsvorhaben in das Akademienprogramm der acht deutschen Wissenschaftsakademien aufzunehmen. Von den fünf Neuprojekten werden allein zwei von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen durchgeführt und betreut: „Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen“ und „Johann Friedrich Blumenbach-Online“. Das Akademienprogramm ist das größte deutsche Forschungsprogramm in den Geisteswissenschaften, das von Bund und Ländern gemeinsam finanziert wird.

Das Projekt „Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen“ widmet sich der Erforschung des ältesten eigenständig entwickelten Schriftsystems innerhalb der germanischen Sprachen, der Runenschrift. Als Kommunikationsmedium war diese Schrift in unterschiedlichen Ausformungen in

großen Teilen des heutigen Europa (mit Zentren im deutschsprachigen Raum, in Großbritannien und Skandinavien) über einen Zeitraum von mehr als 1400 Jahren verbreitet. Ziel des Projektes ist es, das Schriftsystem systematisch, überregional und zeitlich umfassend zu untersuchen. Geforscht werden soll an drei Arbeitsstätten, in Göttingen, Eichstätt und Kiel. Durch die Förderung dieses Vorhabens kann nun dem drohenden endgültigen Abbruch der Forschungstradition auf dem Gebiet der Runologie und der germanischen Kultur- und Sprachwissenschaften in Deutschland begegnet werden.

Mit dem Vorhaben „Johann Friedrich Blumenbach-Online“ soll nicht nur der Aufstieg der deutschen Wissenschaft im europäischen Kontext sichtbar gemacht werden, sondern kann auch eine Lücke in der Erschließung der Primärquellen zur Kulturgeschichte der damaligen Zeit geschlossen werden. Eine solche Lückenschließung ist besonders bedeutsam im

Hinblick auf einen wichtigen Aspekt dieser Periode, das Aufkommen der neuzeitlichen Naturwissenschaften. Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) war Professor der Medizin und Naturgeschichte an der Universität Göttingen. In der Nachfolge von Albrecht von Haller war Blumenbach wesentlich am Aufblühen der deutschen Wissenschaft beteiligt. Blumenbachs Schriften sind ein einmaliges Zeugnis der europäischen Dimension der damaligen Gelehrtenrepublik. In einer Arbeitsstelle in Göttingen wird eine Neuausgabe von Blumenbachs Originaltexten nebst deren Übersetzungen und Folgeauflagen erstellt werden; darüber hinaus umfasst das Projekt eine Erschließung von Blumenbachs Korrespondenz, eine Rekonstruktion seiner Sammlung naturhistorischer Objekte sowie eine Dokumentation seiner zeitgenössischen und späteren Rezeption. All diese Dokumente sollen virtuell aufbereitet und in einem Internet-Portal zusammengeführt werden.

„Mehr Wettbewerb ist das Gebot der Stunde“

Mit „Darwin“ in Niedersachsens Landesvertretung

Der Evolutionsforscher Charles Darwin hat 1859 mit seinem Hauptwerk „Über die Entstehung der Arten“ eine Theorie entwickelt, die auch 150 Jahre später immer noch für erregte Diskussionen sorgt. Das zeigte sich wieder bei einer Veranstaltung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen am 19. Oktober 2009 in der Vertretung des Landes Niedersachsen in Berlin. Auf Einladung von Staatssekretär Wolfgang G. Gibowski, dem Bevollmächtigten des Landes Niedersachsen beim Bund, präsentierte sich die Göttinger Akademie in diesem Jahr in der Hauptstadt mit einem Vortrag ihres Vizepräsidenten Prof. Norbert Elsner: „Darwin und kein Ende – Warum?“

Der Zoologe Elsner fragte sich vor allem, warum eine naturwissenschaftliche Theorie, die besser abgesichert sei als alles, was wir über die Geburt von Sternen oder das Wesen der Schwerkraft wüssten, noch immer angezweifelt werde und selbst areligiöse Menschen dazu veranlasse, ein höheres Wesen, einen „intelligenten Designer“ als unmittelbaren Schöpfer anzunehmen. „Auf Fragen nach unserer Ethik, nach unserer Moral, nach dem Sinn unseres Daseins werden wir keine befriedigende Antwort bekommen. Und das ist es, was viele Menschen an der Evolutionstheorie in Gänze zweifeln lässt“, meinte Elsner. In seinem Vortrag hob er hervor,



Prof. Norbert Elsner bei seinem Vortrag in Niedersachsens Landesvertretung

dass man im zurückliegenden Gedenkjahr um den Kern von Darwins Evolutionstheorie, nämlich den von diesem erkannten Selektionsmechanismus einen Bogen gemacht habe, so als wollte man etwas verdrängen. Dabei sei Darwins Theorie von Anfang an mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vorgängen in Verbindung gebracht worden, und das sei, auch wenn man es nicht wahrhaben wolle, auch heute noch so: „Mehr Wettbewerb ist das Gebot der Stunde, gleich, ob es um Stromlieferanten, Telekommunikation, Krankenversicherungen – und Universitäten geht“, so Elsner. Überall verspreche man sich eine Erhöhung der Fitness durch Vermehrung des Angebots und als Folge davon mehr Wettbewerb unter den harten Gesetzen der Selektion. Schlussfolgerung des

Referenten: „Auch hier: Darwin und kein Ende. Und auch hier: Unbehagen an seiner als Vorbild dienenden Selektionstheorie.“

Elsner bewegte sich nicht nur auf den ihm vertrauten naturwissenschaftlichen Pfaden, sondern schweifte auch ab in die Gebiete der Philosophie, der Ethik und der Soziologie. Daher war das Thema nach Ansicht des Präsidenten der Göttinger Akademie, Prof. Christian Starck, besonders geeignet, um einen Eindruck vom interdisziplinären Arbeiten in der Akademie zu vermitteln. Vor allem die Plenarsitzungen, in denen Wissenschaftler unterschiedlichster Fächer regelmäßig aufeinander treffen, machten die Göttinger Akademie zu einem „Unikat“, so Starck, einem Unikat, das zudem schon hundert Jahre vor Darwin gegründet worden ist. ne/alo

Kulturelles Erbe mit Zukunft
Forschungsvorhaben im Akademiensprogramm
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Anschaulich und lebendig: Neue Broschüre beschreibt Forschungsprojekte der Göttinger Akademie

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat eine neue Broschüre „Kulturelles Erbe mit Zukunft – Forschungsvorhaben im Akademiensprogramm“ herausgebracht. Darin werden die 23 Projekte, die von der Göttinger Akademie betreut werden, lebendig und anschaulich präsentiert. Die Broschüre kann auf Wunsch bei der Geschäftsstelle (Theaterstraße 7, 37073 Göttingen, Tel. 0551-395362, Fax. 0551-395365 oder u.deppe@gwdg.de) angefordert werden.

Die Inschriften des ptolemäerzeitlichen Tempels von Edfu

Der erste Wissenschaftler, der sich mit den Inschriften des Tempels Edfu näher befasst hat, bezahlte seine Arbeit mit dem Leben.

Die Franzose Maurice de Borchometti wurde im Jahre 1807 mit der Absicht der Herabgibtung und der Dekoration des damals noch 2000 Jahre alten Sakralbaus in Oberägypten betraut. Die Arbeitsbedingungen in der Wüstenhitze Edfus, die auf hohem Nil gelegen war und von einem wüstlichen Nildelta umgeben war, waren nicht gerade ideal. „Edfu (Korn: der Tempel) ist sehr hoch; das Oberrand erreicht meine Augen, die Seiten meine Stirne, die Höhe meines Nervensystems“, schreibt Borchometti. Im Alter von nur 42 Jahren starb er 1809 an den Folgen einer Krankheit. Seine Arbeit verblieb Ernst Göttinger, dem er die Texte des Tempels 1939 veröffentlichte, auf 1.000 Seiten mit Illustrationen.

Inzwischen haben sich die Bedingungen deutlich geändert, unter denen die Mitteleuropäer und Mitarbeiter des Forschungsprojekts der Göttinger Akademie tätig sind. Seitdem das Wissenschaftler diese Tage etwas bei ihrer Arbeit in Ägypten zu schaffen machen und es die Teamleiter, die sich durch die sehr hohen Temperaturen in der Wüste mit den Tempelwänden schützen. Sie erschweren ein Herankommen an die Inschriften und haben nicht selten Spaß daran, an dem Gebiet zu arbeiten, auf dem die Forscher arbeiten, um auch noch die Texte in ihre ursprüngliche Form zu übertragen zu können. Wie damals besteht die Aufgabe der Wissenschaftler auch heute darin, die Inschriften des heiligen Baues aus der Prätorienzeit nach der Chaotik besten Abschieden der Herabgibtung manchen überleben und Hilfe gemacht hat. Heute können, dass die Texte in der Arbeitswelt zu beibringen überlebt und kommentiert werden. Die Akademie der Wissenschaften der Göttinger fördert das Edfu-Projekt seit 2002. Zuerst wurde das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert.

Die Inschriften des ptolemäerzeitlichen Tempels von Edfu

Edfu ist der besterhaltene Tempel der antiken Welt.

180 Jahre lang wurde an ihm gebaut, am 3. Dezember 17 v. Chr. waren die Arbeiten mit der Fertigstellung der Dekoration abgeschlossen. Nach Gründung und Inhalt zählen die Inschriften zu den wichtigsten Quellen aus der Zeit der Ptolemäerherrschaft in Ägypten (323 v. Chr. – 30 v. Chr.). Die hierarchischen Texte verraten, wie die Priester in Ägypten gelebt haben, welche Religion sie pflegten, was für eine Politik sie betrieben und was für die damalige Zeit bedeutsame Verwaltungsfunktionen. Sie enthalten alles, was den Priestern sinnvoll erschien. Diese gehörten nach Ägypten für die Festhalten der oder die sogenannten Priesterverordnungen, in denen z. B. festgeschrieben wurde, dass die Priester nicht beteten oder in Begleitung von Frauen zum Dienst erscheinen sollten.

An vielen Informationen heranzukommen, ist allerdings nur wegen von genügt für das Ägypten von heute ist das, was auf den Wänden seiner Edfu-Tempel steht. „Chironis“, Ptolemäer hat mit Andacht nicht zu tun, und sogar die Volk der Zeit der Ptolemäer, die Demotisch gesprochen hat, dürfte große Schwierigkeiten mit dem eingetragenen Botschaften des Sakralbaus gehabt haben. Prof. Dieter Kuhn, der das Edfu-Projekt 1986 gegründet hat, bewies die Ptolemäerzeit als eine von Mischsprachen beherrschter „Kannengasse“. Erst 2008 stellt er die erste Grammatik des Ptolemäerzeit seit 190 Jahren fertig. Das Material für die 1.18. Seiten dieses Werkes stammt hauptsächlich von den Inschriften des Tempels Edfu. Die Mitarbeiter der Forschungsstelle gehören zu den wenigen Wissenschaftlern, die das oben komplexe und keine Schätzenswertes verdienen.

Herausgeber: Prof. Dr. Dieter Kuhn
Redaktion: Universität Hamburg
Archivologisches Institut
Göttinger-Gemeinschaft 1
20146 Hamburg
Tel. 041 42318-2100
eMail: gk@uni-hamburg.de

„Für ein parlamentarisches Regierungssystem ist Südkorea noch nicht genügend gefestigt“

Bericht des Akademiepräsidenten Christian Starck über das Symposium in Seoul

Die Nationale Akademie der Wissenschaften der Republik Korea veranstaltet jedes Jahr ein internationales Symposium. Das 36. fand Ende Oktober 2009 in Seoul statt und hatte zum Thema „The Presidential Government or the Parliamentary Government“. Die in der Fragestellung zum Ausdruck kommende Alternative spiegelte sich darin wider, dass die ausländischen Redner aus den USA (Präsidialsystem) und aus Japan sowie aus Deutschland (parlamentarisches System) kamen. Südkorea hat seit 1948 mit kurzer Unterbrechung durch ein parlamentarisches Regierungssystem im Jahre 1960 ein präsidiales Regierungssystem, das in mehreren aufeinander folgenden Verfassungen geregelt worden ist. Die Perioden endeten zumeist in einer Diktatur, wie sie der Bevölkerung seit der 1987 in Kraft getretenen, heute noch geltenden Verfassung bisher jedoch erspart geblieben ist. Der koreanische Referent betrachte-

te die im Thema formulierte Alternative und kam zu den folgenden Einschätzungen: Für ein parlamentarisches Regierungssystem seien die Parteien noch nicht genügend gefestigt. Es sei nämlich höchst fraglich, ob eine stabile Parlamentsmehrheit lange genug aufrecht erhalten werden könne, die die Regierung stütze. Außerdem fehle es den koreanischen Politikern an der Fähigkeit, Kompromisse auszuhandeln und diese fair durchzuführen, sowie an einer politisch neutralen Beamten-schaft. Als ungeeignet wird auch das duale Regierungssystem mit vom Volk gewähltem Präsidenten und ernanntem Premierminister bezeichnet. Theoretisch betrachtet, würden die Stärke des Präsidialsystems (Effizienz und Stabilität) und die Stärke der parlamentarischen Regierung (Verantwortlichkeit dem Parlament gegenüber) miteinander verbunden. Insoweit wird auf die guten Erfah-

rungen mit dem französischen und dem finnischen Regierungssystem verwiesen. Aber eine Harmonie zwischen Präsident und Premierminister sei in Korea nicht gesichert, eher unwahrscheinlich, besonders wenn Präsident und Premierminister verschiedenen Parteien angehörten. So bleibe das Präsidialsystem die einzige Option.

Es müsse aber die Macht des Präsidenten verfassungsrechtlich beschränkt werden. Die horizontale Gewaltenteilung helfe hier nicht weiter. Eine realistische Lösung sei eine vertikale Gewaltenteilung durch ein föderales System. Hierbei wird auf das seit 1988 bestehende Verfassungsgericht große Hoffnung gesetzt, das für die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Staatsorganen zuständig ist und in den zwanzig Jahren seiner Existenz Anerkennung gefunden und den Grundkonsens in der Gesellschaft gestärkt habe.

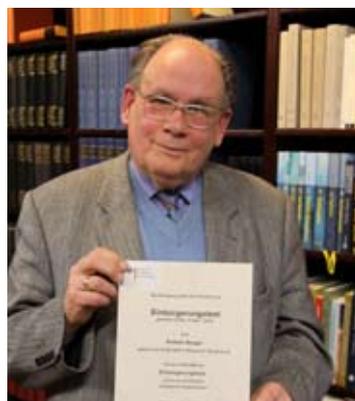
Professor besteht eine Prüfung der besonderen Art

Der Niederländer Riekele Borger lehrt seit 1957 in Göttingen - und schafft den Einbürgerungstest

Manchmal ist selbst ein achtzig Jahre alter Professor nicht davor gefeit, noch einmal zum Prüfling zu werden. So geschah es bei Riekele Borger, Ordentlichem Mitglied der Akademie. Es war allerdings kein akademisches Begehren, das Borger in die raue Testsituation versetzte: Der Professor für Altorientalistik wollte als Niederländer die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen – und obwohl er bereits seit 1957 in Göttingen lehrt und lebt, zudem seit 44 Jahren mit einer Deutschen verheiratet ist, hatte er für die Erlangung dieser höheren Weihe vor allem eines zu lernen: Am Einbürgerungstest führt kein Weg vorbei.

Inzwischen hat Borger aber allen Grund, stolz auf sich zu sein, denn er hat die Herausforderung mit 33 von 33 möglichen Punkten gemeistert, so dass er sich nun nach eigenem Bekunden

sogar als „Diplomdeutscher“ fühlt. Sein Verdienst schmälert er jedoch selbst ein wenig, indem er einräumt, dass ihm die Prüfung nicht wirklich schwer gefallen sei. Um die richtige



„Diplomdeutscher“ Riekele Borger mit seinem jüngsten Zeugnis

Antwort auf Multiple-Choice-Fragen zu finden wie etwa „Welches Recht gehört

zu den Grundrechten in Deutschland? a) Waffenbesitz, b) Faustrecht, c) Meinungsfreiheit, d) Selbstjustiz?“ oder „Deutschland ist ein a) sozialistischer Staat, b) ein Bundesstaat, c) eine Diktatur, d) eine Monarchie?“, habe er sich nicht sonderlich lange vorbereiten müssen.

Eine besondere Erkenntnis hielt das Verfahren für den Professor dennoch bereit: Es gibt Diener des Staates, die mitunter am Rande der Legalität agieren. Zum Einbürgerungsverfahren gehört zwar ein Nachweis ausreichender Deutschkenntnisse, der für Borger zuständige Beamte ließ sich aber dazu hinreißen, eine Ausnahme zu machen. Er sah davon ab, dem Bewerber den 600stündigen Sprachkurs an der Volkshochschule zu empfehlen, und verzichtete angesichts der ca. 200 deutschsprachigen Publikationen Borger sogar auf den Sprachtest. also



Auch ein Weihnachtsbaum sollte sich von seinen Artgenossen abheben und spezialisieren dürfen. Der Baum in der Geschäftsstelle der Göttinger Akademie passte sich seiner Umgebung an, indem er sich mit dem Leitspruch der Göttinger Akademie „fecundat et ornat“ (befruchtet und ziert) in silbernen Lettern schmückte. Frohes Fest!

Inschriften der Lüneburger Klöster veröffentlicht

So stimmungsvoll geht es bei Präsentationen wissenschaftlicher Werke wahrhaft selten zu: Am Abend des 29. Oktobers wurde der Band „Die Inschriften der Lüneburger Klöster – Ebstorf, Isenhagen, Lüne, Medingen, Walsrode, Wienhausen“ im mit Kerzen illuminierten Kloster Lüne (Lüneburg) der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Kapitelsaal hatten sich unter den Augen der von ihren Porträts an den Wänden ringum hinabblickenden Äbtissinnen vergangener Jahrhunderte etwa 110 Gäste eingefunden, darunter die Äbtissinnen und Konventualinnen der sechs Klöster.

Den Festvortrag „Vielfältige Glaubenszeugnisse aus sechs Jahrhunderten – Die Inschriften der Lüneburger Klöster“ hielt die Autorin des neuen Bandes, Dr. Sabine Wehking. Sie gab einen Überblick über die unterschiedlichen Inschriftenbestände der sechs Klöster und kontrastierte im zweiten Teil ihres Vortrags zwei Lüneer Äbtissinnen miteinander im Spiegel

der mit beiden in Verbindung stehenden Inschriften. Dabei wurde deutlich, wie sehr beide Dominae ihrer jeweiligen Zeit – der Renaissance und dem Frühbarock – verhaftet waren.

Das Projekt ist maßgeblich von der Klosterkammer und der VGH-Stiftung Hannover gefördert worden. Mit der Buchpräsentation war am 30. Oktober ein eintägiges Symposium „Klöster und Inschriften“ im Remter des Klosters Lüne verbunden. Die dort gehaltenen Vorträge werden in einem Tagungsband publiziert.



Authorin Dr. Sabine Wehking (re.) mit der Lüneer Äbtissin Reinhold Freifrau von der Goltz.

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Prof. Günther Patzig, Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 1971, wurde von der Academia Europaea (London) zum Ordentlichen Mitglied ernannt.

Prof. Herbert W. Roesky, Präsident der Göttinger Akademie von 2002 - 2008 und seit 1983 Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse, hat den mit 15.000 Euro dotierten Moissan-Preis erhalten. Außerdem hat ihn die „Royal Society of Chemistry“ zum Ehrenmitglied und die indische Regierung zum Adjunct Professor an der Faculty of Science in Varanasi ernannt.

Prof. Martin Staehelin, Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 1987, erhielt den mit 10.000

Schweizer Franken dotierten Glarean-Preis für Musikforschung von der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.

Daniel Berger, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsstelle „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“, ist mit dem Christian Gottlob Heyne-Preis ausgezeichnet worden. Den mit 5000 Euro dotierten Preis verleiht die Georg-August-Universität Göttingen für die beste geisteswissenschaftliche Dissertation eines Jahres.

PUBLIKATIONEN

Albrecht von Haller im Göttingen der Aufklärung und Wissenswelten – Bildungswelten. Beide Werke herausgegeben von Norbert Elsner und Nicolaas A. Rupke, Wallstein Verlag Göttingen, 2009.

Das Papsttum und das vielgestaltige Italien, Hundert Jahre Italia Pontificia. Herausgegeben von Klaus Herbers und Jochen Johrendt in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge, Band 5, Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden. Walter de Gruyter, Berlin, 2009.

Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2008. Verantwortlich: Der Präsident der Akademie der Wissenschaften. Redaktion: Werner Lehfeldt, Susanne Nöbel. Berlin 2009.

GESTORBEN

Prof. Neil Bartlett, Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 1977, ist am 5. August 2008 verstorben.